

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

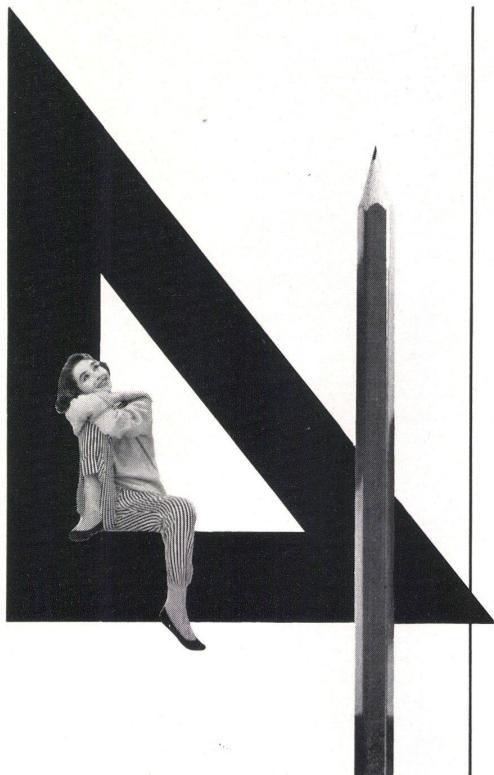
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Architekten denken auch an die Frauen

und darum projektieren sie
in den modernen Haushalt den
Elida-Vollautomaten. Ein
Schweizer Qualitätsprodukt,
geschaffen für schweizerische
Verhältnisse. Elida bietet
ein Maximum an
Betriebssicherheit und die
narrensichere Schaltung
verhindert jede Störung an der
Waschprogramm-Steuerung.

In vielen tausend Schweizer
Häusern steht eine Elida und
arbeitet zur vollen
Zufriedenheit ihrer Besitzer.

Denken Sie bei
Ihrem nächsten Projekt
auch daran?

Wir senden Ihnen gerne
unverbindlich unsere
ausführlichen Prospekte und
orientieren Sie über unsere
eigene, in der ganzen Schweiz
tätige Service-Organisation.
Auf Wunsch auch Besuch durch
unsere fachkundigen Vertreter.

ELIDA

AG. für Technische Neuheiten
Binningen-Basel
Abt. Elida-Waschmaschinen
Tel. (061) 38 66 00

artiana

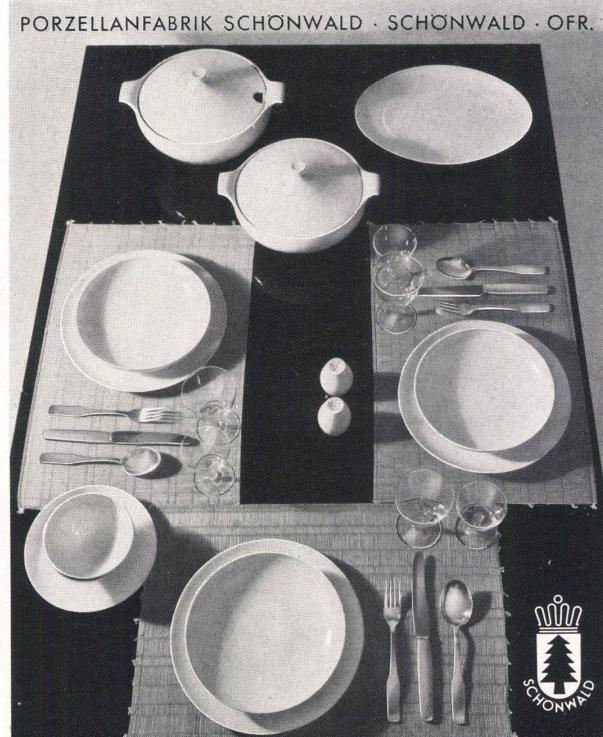
das
neue
geschäft
im
zentrum
zürichs

möbel
stoffe vorhänge
teppiche lampen
glas keramik
kunstgewerbe

artiana s.a. zürich 1
nüscherstrasse 31
tel. 051/27 56 66

modelle burgdorfer
alleinverkauf: artiana

lampe mit auszeichnung
«die gute form 1957»



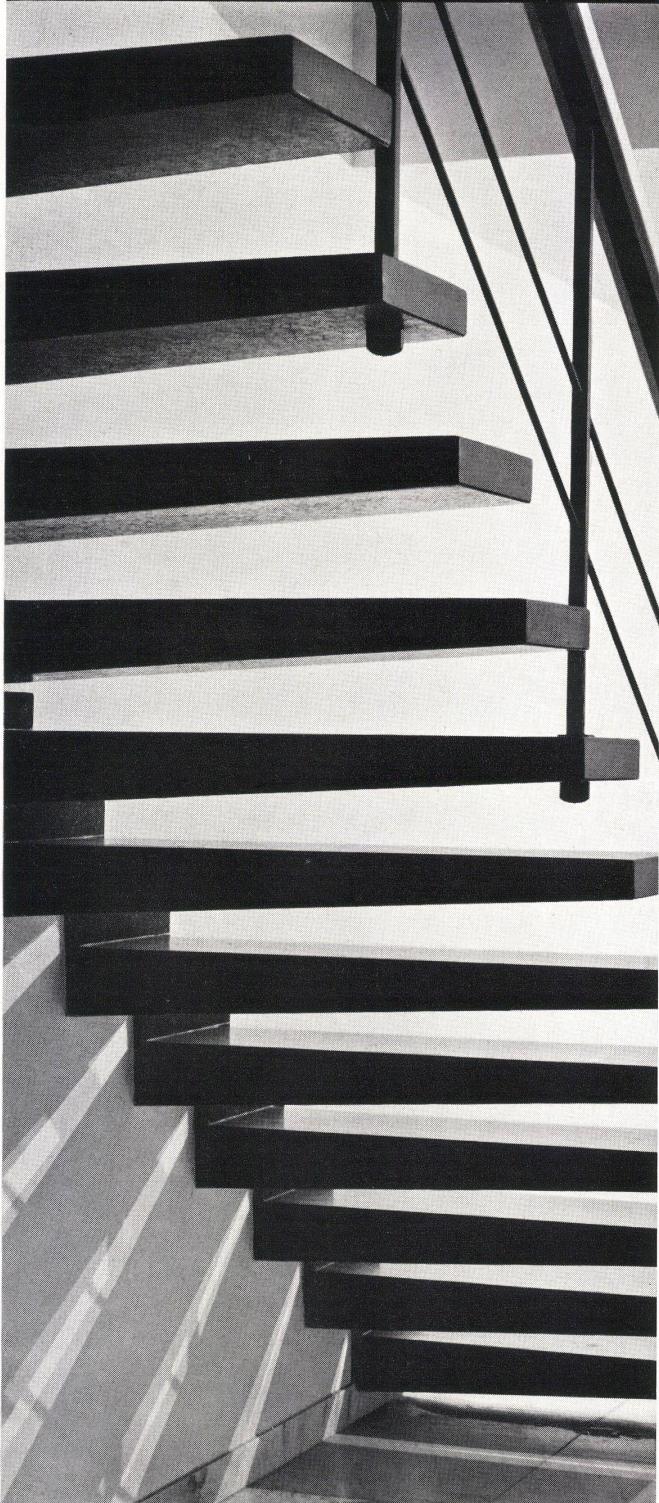
SCHÖNWALD 411 SILBERNE MEDAILLE X. TRIENNALE MAILAND 1954



Bezugsquellen nachweis durch
KERAGRA GmbH, Talstraße 11, Zürich

Spezialbeton AG Staad

Treppenanlagen, Betonfenster
Fassadenverkleidungen
Bodenbeläge
Vorfabrizierte Sichtbetonelemente
Ausführung sämtlicher Kunststeinarbeiten



Einseitig eingespannte
auskragende Trittplatten in Basler Privathaus
Burckhardt Architekten BSA SIA, Basel

und die Bewirtschaftung mit wenig Zeit und ohne Überwindung von Treppen- tritten bewerkstelligen zu können. Das hinuntergezogene Dach an der West- seite birgt den Holzschoß und den Kaninchen- und Hühnerstall der Kinder. Durch die Einführung in die Wünsche und Lebensgewohnheiten ist für den Be- steller das Märchenhaus realisierbare Wirklichkeit geworden. Die Kosten sind errechnet, der Beweis ist erbracht, daß das Märchenhaus keine drückende Last wird, sondern die Schale, in der sich das zukünftige Leben dieser Familie abspielen wird.

Herr Imhof ist aber nur einer von tausend, der im gegenwärtigen Moment mitreden darf, seine Probleme, Sorgen und Wünsche äußern kann, wenn es darum geht, den wichtigen Faktor des Lebens seiner Familie, nämlich das Gehäuse der Wohnung zu gestalten.

Ursprünglich, aber schon vor ziemlich langer Zeit, waren die gemeinnützigen Genossenschaften eigentliche Gemeinschaften von Bauherrn. Heute sind diese Genossenschaften zu Riesengebilden angewachsen. Sie werden von Sekretariaten geführt. Die Genossenschaften leisten keine Forschungsarbeit und denken heute ganz ähnlich wie der private Häuserbesitzer. Sie bieten das notwendige Minimum. Sie sind wohl bedacht auf die konstruktive Qualität ihres Hauses, und finanziell lassen sie sich vom Standpunkt der Rentabilität, der vorsichtigen Amortisation leiten. Bei der Wahl ihrer Mieter achten sie auf den zahlungsfähigen Familienvorstand, der Gewähr bietet, der Wohnung Sorge zu tragen.

Vielleicht hat Herr Imhof auch zufälliges Glück gehabt in der Wahl seines Architekten, denn sein Architekt war sein Berater. Nur selten beschäftigt sich der erfahrene Architekt, der prominente schon gar nicht mehr, mit dem einzelnen Einfamilienhausbau. Die jungen Architekten verdienen sich ihre Sporen mit diesen Aufgaben. Während ihres Studiums haben sie mit Feuerreifer die viel zu zahlreich erscheinenden Architekturpublikationen verschlungen und sich erlaubt an herrlichen Erzeugnissen der Halbgötter in der Architektur. Sie haben sich begeistert an den riesigen Glaswänden eines Einfamilienhauses in der mexikanischen Wüste, an der großen Wand mit sichtbarem Backstein oder Bruchstein in der Halle eines amerikanischen Multi- millionärs. An der plastisch interessanten Durchdringung einer romantischen Stieldacharchitektur. Und nun wird der erste Bauherr das Opfer der endlich zum Durchbruch gekommenen Selbständigkeit. Der Ehrgeiz verlangt, auch sichtbar den Backstein zu verwenden. Das kleine Haus wird dazu ausersehen, unbekümmert darum, ob der Hauseigentümer sich wohlfühlt, ob er seine kleinen Bilder daran aufhängen kann. Ein falsch verstandener Gestaltungstrieb ist sehr oft schuld am schlechten Beispiel. Die Leistung des Architekten hat sich nicht in den Fotografien seiner Häuser allein zu manifester. Der Architekt baut nicht für sich und nicht für die Architekturpublikation. Er baut für den Menschen und für das Wohlgefühl, die Behaglichkeit, die Gesundheit der Familie.

Ein Kinderdorf zu bauen, war ein gewagtes Unternehmen, weil alle Vorbilder fehlten. Sichtbar und deutlich vorhanden war nur der Wunsch, jedes Kind wohlig und warm in eine neue Heimat zu bringen. Die Projektierung hat angefangen bei der «Ecke des Kindes». Jedes Kind sollte seine Schlafstätte haben, über einen eigenen Schrank verfügen, sich still und allein an einen Tisch zurückziehen können. Aus dieser Überlegung ist das Kinderzimmer entstanden. Weil es keine Anstalt werden durfte, aber doch wirtschaftlich sein mußte, wurde die maximale Kinderzahl von sechs je Raum von mir zum Ideal erhoben. Da Kinder verschiedensten Alters erwartet wurden, gab es daneben Vierer- und Zweierzimmer. Ich gruppierter mir selber die künstlichen Familien, so daß sie möglichst natürlich erschienen. Ich verlangte, daß jedes Haus von einem Ehepaar, wenn möglich mit eigenem Kind, betraut werden müsse. Ich stellte mir

eine kinderreiche Bergbauernfamilie vor und nannte als maximale Zahl sechzehn Kinder je Haus. Für diese Zahl schuf ich die Schlafstätten, dimensionierte die Stube, legte dazu das Schulzimmer, die Werkstatt und alle die vielen Räumchen und Räume, die das tägliche Leben verlangt. Es durften keine großen Haus- elemente entstehen. Die vorhandenen Bauernhäuser der Umgebung wurden mir zum erstrebenswerten Vorbild der Dimensionen. So schuf ich das zweigleidige Kinderhaus: ein Teil für das Schlafen und das still zurückgezogene Leben, ein Teil mit Räumen – die Stube für das Herz, das Schulzimmer für den Kopf und die Bastelwerkstatt für die Hand. So, wie die Häuser aus einer inneren Vorstellung entstanden, kamen im gleichen Sinne die Möbel und alle Geräte hinzu. Um das Leben in den Häusern so nahe wie möglich an das wirkliche Leben zu bringen, erhielt jedes Haus – trotz der aus ökonomischen Gründen zentral gelegenen Küche – die eigene Küche, um soviel wie möglich wirkliche Arbeit des Haushaltens den Kindern natürlich vertraut zu machen.

Als theoretischen Beitrag haben wir einmal vorgeschlagen, Mehrfamilienhäusern so zu bauen, daß sich der Benutzer doch fast wie der Besitzer eines Einfamilienhauses vorkommen kann. Das Haus im Haus. Die Idee des Wohnungseigentums haben wir zahlenmäßig belegt. Wir haben uns das jung verheiratete Paar vorgestellt, das in unserem Haus ein großräumiges Haus bezieht. Der Zugang geschieht durch ein freiliegendes offenes Treppenhaus, wenn Sie so wollen, die Verlängerung der öffentlichen Straße. Von dieser Treppenanlage führt eine Glastür in einen Raum im Freien, geschützt und gedeckt, der Luft und der Sonne auf beiden Seiten nach Osten und Westen zugänglich. Statt dem Balkon oder der Laube, die Veranda in Zimmergröße, eingerichtet mit einem Bassin voll Humus. Also der eigene intime Vorgarten mit Blattpflanzen und Blumen. Erst dann betreten wir die geschlossene Wohnung. Der Raum ist fast riesengroß. Die Höhe ist zweistöckig. Unten sind die Küche und das WC fest eingebaut. Durch eine Binnentreppen erreicht man im oberen Stock den Baderaum und das Abstellzimmer. Durch den Einbau dieses feststehenden Blockes wird der große Raum gegliedert in Schlafteil, Essplatz, Wohnplatz und Arbeitsstätte der beiden, nicht unterteilt und eingekapselt, offen und luftig miteinander verbunden. Der erträumte Ersteller dieser neuartigen Etablissements hat in seinem Lager Wandelemente mit Türen, mit Wandkästen, Bodenelemente fixierbar bereit. Entsteht bei dem jungen Paar der Wunsch zur Absonderung eines oder zwei Schlafzimmers, bezieht es die notwendigen Elemente und baut nach eigenem Entwurf, durch Normalien vorbereitet und geregelt, das neue Gehäuse. Die Familie wächst, und parallel zu der steigenden Zahl der Kinder steigt auch die Zahl der Räume, Kabinen und Nischen im oberen Stock; wieder werden Wand- und Bodenelemente bezogen. Ein einfacher Montagevorgang läßt die Wohnung so wachsen, wie dies die Familie verlangt. Der Möbelwagen wird ausgeschaltet. Entwachsen später die Kinder dem Familienkreis, wird die Zahl der Zimmer wieder reduziert. Kurzum, die Wohnung ist so lebendig wie die Familie selbst. Über diesen Vorschlag wurde viel geredet, ab und zu auch gelobt. Eines schönen Jahres wird vielleicht einmal etwas Ähnliches entstehen. Dieses Gehäuse hat von außen gesehen ganz anders gewirkt als alles Gewohnte. Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum der Entwurf papieren blieb.

Dieses lange Zeit utopisch scheinende Beispiel haben wir zahlenmäßig erfaßt. Und wie zu erwarten war, mußten wir feststellen, daß auf diese Art keine billigen Wohnungen zu erstellen seien. Dann haben wir uns daran erinnert, daß nicht die Baukosten allein die teuren Wohnungszinsen ergeben. Die heute gebräuchliche Art der Finanzierung ist ebenso mitschuldig. Gelder, die in Bauwerke investiert werden, bedeuten weitaus die sichersten Anlagewerte. Denn die Wohnung ist einer der wichtigsten Lebensfaktoren. Die Geldgeber begnügen sich